

Unterwegs mit GeoGraz

Ein Exkursionsführer in Fortsetzungen

JOSEF GSPURNING UND GERHARD KARL LIEB

Eine Bergbau- und Industrielandschaft im Wandel

Der Bezirk Voitsberg

Die zweite Exkursion unserer Reihe „Unterwegs mit GeoGraz“ widmet sich einem vielgestaltigen Landschaftsraum am steirischen Alpenrand, der unter dem speziellen Aspekt des für ihn besonders prägenden sozioökonomischen Wandels vorgestellt wird. Die Exkursionsbeschreibung richtet sich an alle geographisch Interessierten, speziell jedoch an Lehrerinnen und Lehrer des Schulfaches Geographie und Wirtschaftskunde. Die Themenstellung bietet viele Ansatzpunkte zu den Lehrplänen der Sekundarstufe 1 und 2 und kann mit Schülerinnen und Schülern auf vielfältige Weise – von der „klassischen“ Exkursion bis zum auf Recherche vor Ort beruhenden Projekt – erarbeitet werden. Nicht zuletzt aus diesem Grund verzichten wir auf eine konkrete Routenbeschreibung, sondern beschränken uns auf die Vorstellung von „Schlüsselstellen“, was eine flexible Vernetzung und damit individuelle Gewichtung bestimmter Aspekte erleichtern soll. Je nach Zeitbudget, Bedarf oder Interesse können die Informationen mosaikartig zu einer Exkursion – etwa in Form eines Profils aus dem Becken bis auf den Kamm des Randgebirges – zusammengestellt oder für andere Arbeitsschritte verwendet werden. Die Nummerierung dient lediglich der Orientierung in Abb. 1 und sagt nichts über die Bedeutung der jeweiligen Schlüsselstelle oder den thematischen Kontext aus.

- Für eine Exkursion ist es sinnvoll einen ganzen Tag in der Region zu verweilen, wobei aus dem Raum Graz, der Mittelsteiermark und der Mur-Mürz-Furche die An- und Rückreise am selben Tag möglich ist. Je nach Wahl der Haltepunkte kann

die Exkursion mit Mietbus oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln – die Graz-Köflacher-Bahn (S6) fährt vom Grazer Hauptbahnhof meist im Halbstundentakt nach Voitsberg bzw. Köflach – durchgeführt werden. Nur unwesentlich länger als die dafür aufzuwendenden 50 Minuten dauert die Anreise per Bus (Verbundlinie 700) ab dem Grazer Griesplatz.

- Bezieht man in der Region Quartier – was insbesondere bei vertiefter, handlungsorientierter Beschäftigung mit der Thematik empfohlen wird – so bietet sich alternativ das Fahrrad als Verkehrsmittel an. Die auf der Stupalpe beschriebenen Schlüsselstellen können auch in längere Bergwanderungen eingebunden werden.
- Die notwendige Ausrüstung richtet sich nach der gewählten Gestaltung der Aktivitäten. Für den Besuch der Schlüsselstellen im engeren städtischen Umfeld von

Voitsberg und Köflach braucht man keine spezielle Bekleidung, für die übrigen wird Wanderausrüstung empfohlen.

- Als Übersichtskarte eignet sich besonders die Österreichische Karte 1:200.000 Blatt Steiermark, als Spezialkarten können die Freytag & Berndt Wanderkarte WK 132 Gleinalpe-Leoben-Voitsberg und die Blätter 162 Köflach und 163 Voitsberg der Österreichischen Karte 1:50.000 (im neuen Blattschnitt 4228 Voitsberg) empfohlen werden.
- Zusätzlich bieten die Tourismusbüros in den Gemeindeämtern vor Ort neben einer großen Auswahl an weiter führender Information in Form von Foldern und Broschüren auch detailliertere Kartenwerke mit der Abdeckung des jeweiligen städtischen Raumes an (gute Übersicht unter Lipizzanerheimat 2009).

Kasten 1: Kalorische Energie aus Voitsberg

Die mächtige Anlage des kalorischen Kraftwerks „Voitsberg III“ ist zumindest im E-Teil des Köflach-Voitsberger Beckens visuell allgegenwärtig (Abb. 3) und für Besucherinnen und Besucher die wohl am leichtesten wahrnehmbare Manifestation der immer noch erkennbaren industriellen Prägung der Region. Umso mehr mag es verwundern, dass dieses Kraftwerk mit einer installierten Leistung von 330 MW seit 2006 nicht mehr in Betrieb ist, obwohl es in den 1990er Jahren ein viel beachtetes Beispiel eines emissionsarmen Werkes (Rauchgasentschwefelung auf optimalem Stand der Technik) war. Das erste Kraft-

werk an dieser Stelle ging 1941 in Betrieb, es folgten die Ausbaustufen II 1956 und III 1985/86 bei sukzessiver Stilllegung der jeweils älteren Anlagen. Die Schließung des Kraftwerks Voitsberg III erfolgte schließlich aus wirtschaftlichen Gründen (ungünstiges Verhältnis zwischen Brennwert und Förderkosten heimischer Kohle, Umweltbedenken wegen der befürchteten zusätzlichen Emissionen bei Verfeuerung ausländischer Kohle, Strompreis). Derzeit wird eine erneute Inbetriebnahme des Kraftwerks auf Basis einer Umrüstung auf andere Brennstoffe diskutiert.

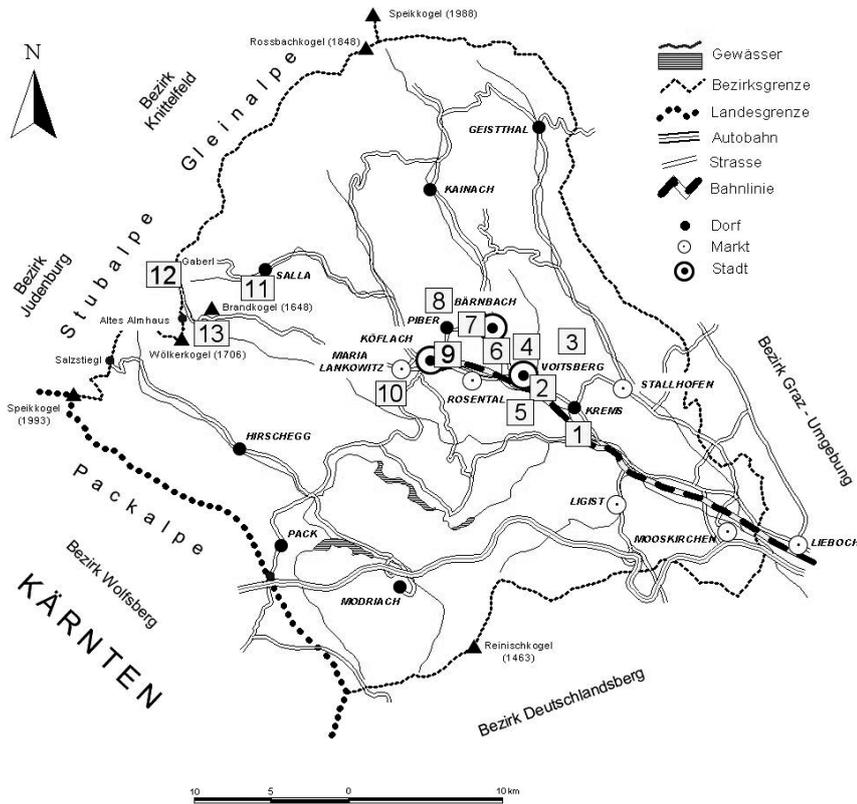


Abb. 1: Übersichtskarte des Bezirks Voitsberg, die Zahlen markieren die beschriebenen Schlüsselstellen (eigener Entwurf)

Übersicht zum Gebiet

Das „Herzstück“ des steirischen Bezirks Voitsberg (Gesamtfläche 675,94 km², 2001: 53.714 Einwohner) ist das Köfflach-Voitsberger Becken. Dieses öffnet sich nach E, wohin es nur von niederen Riedelzügen begrenzt wird, zum südöstlichen Alpenvorland und muss somit als randalpines Becken gelten. Gleichwohl hat es – namentlich in Bezug auf die lokalklimatische und lufthygienische Situation – durchaus auch inneralpine Charakterzüge. Den Zugang zum Becken eröffnet das Durchbruchstal der Kainach, die an den Abhängen der Gleinalpe entspringt. Diese und die benachbarte Stubalpe, beide Teilstücke des Steirischen Randgebirges, umschließen das Becken halbkreisförmig im N, W und S.

Pässe über das Randgebirge – einerseits die Stubalpe (1649 m) nach Judenburg (Obersteiermark) und andererseits die Pack (1169 m) nach Wolfsberg (Kärnten; vgl. auch Kasten 3) – waren die wichtigsten Faktoren für die historische Entwicklung der städtischen Siedlungen: Köfflach erhielt 1170 das Marktrecht, befand sich aber im Besitz des Stifts St. Lambrecht und konnte sich daher trotz seiner günstigeren

Verkehrslage als Passfußort nicht gegen das landesfürstliche Voitsberg (Stadtrecht 1245) durchsetzen (PASCHINGER 1974, 123-129), das somit zum zentralen Ort des Beckens wurde. In der Siedlungsstruktur treten zwei akzentuierte verstärkte Siedlungskomplexe im Umfeld der beiden historischen Nuclei hervor, und zwar im W um Köfflach, Maria Lankowitz und Pichling (2001: gesamt 13.123 Ew.) und im E um Voitsberg, Bärnbach und Rosental (2001: gesamt 16.789 Ew.).

Der Wandel des Beckens zu einer Bergbau- und Industrielandschaft setzte im Wesentlichen nach der im 17. Jh. erfolgten Entdeckung von Braunkohlevorkommen ein, die man ab der Wende 18./19. Jh. in nennenswerten Mengen förderte. Mit der Gründung der Graz-Köfflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft (GKB) und der Eröffnung der Bahnlinie Graz-Köfflach 1860 kam es zu einem Take-off der wirtschaftlichen Aktivitäten und der Bevölkerung – mit einer Versechsfachung der Kohle-Fördermengen und der Beschäftigten im Bergbau bis zum Ende des 19. Jhs. Neben der Siedlungstätigkeit führte insbesondere der seit Anfang des 20. Jhs. bis zur Schließung des Bergbaus 2004 betriebene Tagbau zu weit reichender Umgestaltung der Landschaft (ČEDE 1990, SUL-

ZER U. POLTNIG 2005, ZSILINCSAR 1988).

Der Kohlebergbau erlebte seine Hochblüte als wichtigstes Braunkohlerevier Österreichs in der frühen Nachkriegszeit. Der Bergbau war die Grundlage der Ansiedlung von Industrien, wobei neben Eisenverarbeitung vor allem die schon im 19. Jh. erfolgte Verlagerung der traditionellen Glasindustrie aus dem Randgebirge zum Rohstoff Kohle im Becken als typisch hervorgehoben werden kann. Die wichtigste Nutzung der Kohle war zuletzt die als Brennstoff für kalorische Kraftwerke – seit 2006 ist auch diese wirtschaftliche Aktivität verschwunden (Kasten 1). Obwohl der Raum wenn auch in wechselndem Ausmaß seit jeher unter dem Einfluss der nahen Landeshauptstadt Graz stand, haben doch besonders diese letzten Veränderungen tief greifende Spuren im sozialen und wirtschaftlichen Gefüge der Region hinterlassen: Als offensichtlicher Ausdruck davon können der ausgeprägte Anteil an Berufspendlern und der spürbare Abfluss der Kaufkraft mit seinen Folgewirkungen beobachtet werden. So etwa betrug der Anteil der Auspendler (2001, nach Statistik Austria 2009) in der Gemeinde Köfflach 48 % von 5350, in Voitsberg 58 % von 2441 und in Bärnbach 71 % von 1436 Erwerbstätigen (davon jeweils 1/4 bis 1/3 allein in die Landeshauptstadt).

An diesem Punkt setzt die Themenstellung dieser Exkursion an: Wir wollen untersuchen, welche persistenten Strukturen und Kulturlandschaftselemente noch an die traditionellen Bereiche Bergbau und Industrie erinnern. Noch wichtiger aber ist es der Frage nachzugehen, wie der Region der somit notwendig gewordene Strukturwandel gelingt. Und schließlich soll auch der Blick auf das seit jeher agrarisch geprägte Umland des Beckens und somit die Regionalentwicklung in peripheren Gebieten gerichtet werden.

Thematische Schlüsselstellen

(Koordinaten in UTM Zone 33, Lage siehe Abb.1)

(1) Burgruine Krenns

(513833/5208641)

Am SE-Rand des Köfflach-Voitsberger Beckens liegt auf einem Sporn der mächtige Bergfried der Burgruine Krenns (13. Jh.), der nach umfangreichen Restaurierungen seit 2000 wieder zugänglich und (nach Voranmeldung beim Obmann des Burgenvereins Alois Volgger) als Aussichtspunkt

nutzbar ist (beschilderte Zufahrt zu einem Parkplatz, dann wenige Minuten Fußweg). Man überblickt von hier die Geländegegebenheiten gut: Nach NW hin öffnet sich das Becken, während nach SE das Durchbruchstal der Kainach – bei PASCHINGER 1974, 123, überzeugend als Epigenese gedeutet – den wichtigsten Zugang (Hauptstraße und Bahn) dorthin bildet. Das enge Tal im kristallinen Grundgebirge war seit jeher Leitlinie des Verkehrs und erklärt auch die Anlage der Burg. Krems, heute ein Ortsteil von Voitsberg, hatte von 1788 bis 1898 als Standort eines Eisenwerkes wirtschaftliche Bedeutung, wovon noch verschiedene Gebäude wie etwa ein Gewerkenhaus Zeugnis ablegen. Weitere seit dem 19. Jh. hier produzierte Produkte waren Zellulose (1882-1939) und Glas (1859-1983). Krems führt damit die für die Region typische starke Fluktuation von Betrieben vor Augen, die nicht erst in jüngster Zeit einsetzte, sondern gleichsam als Konstante in der Entwicklung aufgefasst werden kann. Die jüngste Entwicklung bestand in der großzügigen Widmung von Gewerbegebieten entlang der zwei Verkehrsleitlinien (Bahn und Umfahrungsstraße Voitsberg im S, B 70 im N der Kainach), war aber nur teilweise von Erfolg gekrönt: Wohl gelang die Ansiedlung flächenintensiver Industrie- bzw. Gewerbebetriebe, in vielen Fällen jedoch ohne dadurch die erhoffte Anzahl von Arbeitsplätzen binden zu können.

(2) Altstadt Voitsberg (511577/5210562)

Bei PASCHINGER 1974, 124, findet man über die Funktion des Voitsberger Hauptplatzes die Aussage, dass er „das Viertel des Handels und Gewerbes“ sei. Heute trifft diese Feststellung keinesfalls mehr uneingeschränkt zu. Vielmehr zeigen vergleichende Studien der jüngsten Funktionsentwicklung und des Angebotsportfolios sowohl die Problematik der unmittelbaren Nähe zu Graz als auch die Auswirkungen zentrifugaler Kräfte, die aus bekannten Gründen Handel, Gewerbe und teilweise auch Dienstleistungen aus dem historischen Zentrum abziehen und an deren Peripherie neu agglomerieren. Als Beispiele dafür sind die an den Rändern des dicht verbauten Gebietes bzw. an der Nahtstelle zwischen den Gemeinden Voitsberg, Bärnbach und Rosental angesiedelten Einkaufszentren zu nennen.



Abb. 2: Schaufelradbagger „Leopold“ im Zangtal (eigenes Foto)

Diese Umgestaltung ist natürlich auch mit starker Tertiärisierung verbunden, die ihrerseits einen tiefgreifenden Wandel in der Gesellschaft zur Folge hat. In diesem Sinne kann auch die Neugestaltung des Rathauses (fertiggestellt 2003) durch Arik Brauer (Kasten 2) unter dem Aspekt einer über den ökonomischen Wandel hinausgehenden Neuorientierung im Sinne eines Imagewechsels von der Industrier zur Kulturstadt interpretiert werden (vgl. hierzu Stadtgemeinde Voitsberg 2006). Es bleibt allerdings abzuwarten, ob Initiativen dieser Art auch in der Lage sind, die ökonomische Abwertung des historischen Stadtzentrums wirksam abzufedern.

(3) Zangtal – Bergbaumaschine „Leopold“ (512174/5211420)

Im Zangtal, durch welches der Tregistbach

vielen möglichen Nachnutzungen aufgelassener Kohlegruben dar. Eine besondere Attraktion im Zangtal ist jedoch der frei zugängliche 560 Tonnen schwere Schaufelradbagger „Leopold“, der von 1986 bis 2004 seinen Dienst versah und dann hier abgestellt wurde (Abb. 2). Er soll zusammen mit anderen Reminiszenzen des Kohlenbergbaus das Herzstück einer „Bergbau-Erlebniswelt“ bilden. Somit führt er nicht nur die Bergbau-Vergangenheit vor Augen, sondern auch die für viele ehemalige Bergbauggebiete typischen Versuche, diese Vergangenheit auch touristisch in Wert zu setzen. Etwa 2 km taleinwärts befindet sich die vom weststeirischen Künstler Franz Weiß besonders farbenprächtig gestaltete Dorfkapelle von Tregist, deren Besuch empfohlen wird.

(4) Ruine Obervoitsberg (511468/5210966)

Die Geschichte der Burg (*die man zu Fuß am besten auf dem schönen, vom Hauptplatz herauf führenden Promenadenweg oder mit Fahrzeugen vom W-Teil der Stadt über die Lacknergasse und Höhenstraße erreicht*) begann 1170, der Verfall der großteils aus dem 14./15. Jh. stammenden Mauern setzte im 18. Jh. ein und wurde um das Jahr 2000 durch umfangreiche Restaurierungsarbeiten (bei denen 2003 durch teilweise Überdachung auch ein Veran-



Abb. 3: Blick von der Ruine Obervoitsberg nach W; dominierend links der Bildmitte das Kraftwerk Voitsberg III, im Hintergrund die Stubaalpe (eigenes Foto)

von N her der Kainach zuströmt, wurde bis 1989 Kohle im Tagbau gewonnen. Der danach im ehemaligen Bergbaugbiet eingerichtete Schießplatz stellt eine von

staltungsraum im Sinne einer modernen Event-Arena geschaffen wurde) gestoppt. Damit haben sowohl die Anlage selbst als auch das von der Stadtgemeinde über-

nommene benachbarte Burgrestaurant als Freizeitziele der Voitsberger Bevölkerung eine deutliche Aufwertung erfahren. Von der Plattform vor der Ruine genießt man den wahrscheinlich besten Überblick über das Becken und seine Umrahmung (Abb. 3). Als durchaus interessante Abrundung dieser Bemühungen ist auch das Vorhaben zu verstehen, zumindest der der Stadt zugewandte S-Seite des Burgberges durch landschaftsgärtnerische Eingriffe wieder ihr historisches Aussehen zu verleihen. Unabhängig von diesen Gestaltungsmaßnahmen sind die Hänge des Burgberges auch von anderen Nutzungsinteressen betroffen: Die ursprünglich im Bergbaubesitz befindlichen, bewaldeten Flächen wurden verkauft, wobei zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch unklar ist, ob die Parzellierung und Aufschließung des Areals sich als sinnvolle Erweiterung des städtischen Wachstums erweisen wird oder lediglich eine Fortführung der Zersiedlungsproblematik darstellt, auf die schon PASCHINGER 1974, 125, hinwies.

(5) Industriebetriebe am SW Stadtrand von Voitsberg
(511162/5210286)

Bei dem von der Ruine Obervoitsberg (4) gut einsehbaren Bereich im S der mittelalterlichen Altstadt (Abb. 4) handelt es sich einerseits um die unmittelbar daran an-

sozialen Wohnbau vereinnahmten Areale. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang besonders die Reste der Voitsberger „Leitbetriebszeile“, einer Achse von vormalig für die Stadt äußerst bedeutenden Großbetrieben (Firmen Technoglas und Bauer), die sich perlenschnurartig entlang der Eisenbahntrasse gruppiert und damit den unmittelbaren Talbodenbereich nach S hin abgeschlossen haben. Diese relative Beengtheit und der wachsende Druck der ausufernden Einfamilienbauten sind wohl dafür verantwortlich zu machen, dass sich jüngere Großbetriebe (Reich Maschinen, Sebring Auspuffe bzw. Verbraucher-Märkte) schon seit den 1980er Jahren beiderseits der Kainach im Bereich der Grazer Vorstadt angesiedelt haben. In diesem Zusammenhang kann die Einrichtung eines Naherholungsbereiches im Park des Schlosses Greißenegg durchaus als gesellschaftspolitischer Kontrapunkt zu dieser Entwicklung verstanden werden.

(6) Heiliger Berg (509369/5212487)

Von der Verbindungsstraße Rosental-Bärnbach aus führt eine gut beschilderte Straße bis zu einem Parkplatz knapp unterhalb des Heiligen Berges (538 m), der innerhalb weniger Minuten erreichbar ist. Der Gipfelbereich hat wegen des seit 1975/76 angesiedelten Karmeliterinnenklosters kontemplativen Charakter und eignet sich als Naherho-

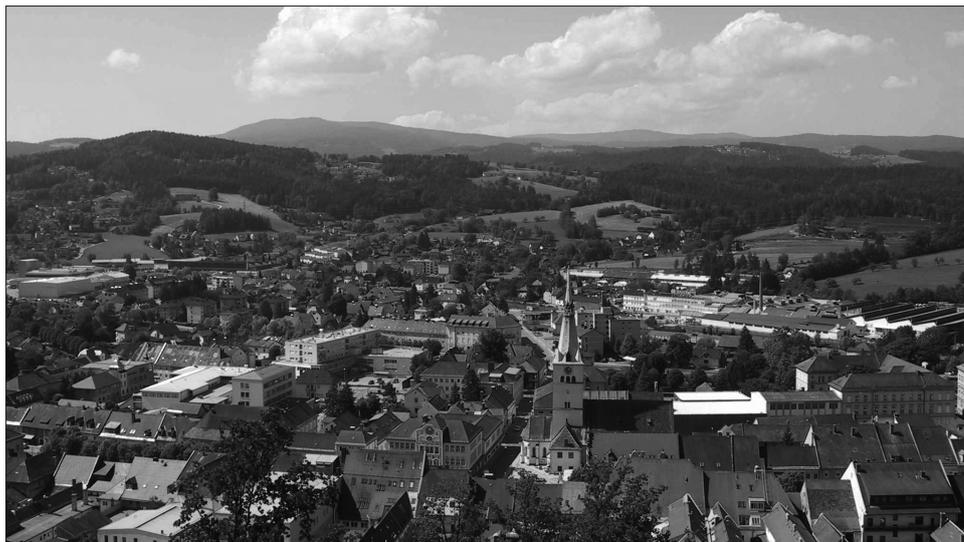


Abb. 4: Blick von der Ruine Obervoitsberg nach S; im Vordergrund die Voitsberger Altstadt (mit A. Brauer-Rathaus und St. Michaels-Kirche), im Mittelgrund die Standorte der Firmen Technoglas (links) und Bauer (rechts) als Teile der „Leitbetriebszeile“ (eigenes Foto).

schließenden Gebiete mit z.T. wesentlich jüngerer Verbauung sowie – entlang des orographisch rechten Kainachufers – um die seit der ersten Hälfte des 20. Jh. vom

lungsgebiet sowie wegen seiner Lage im Zentrum des Köflach-Voitsberger Beckens gut für einen Blick auf die Landschaftselemente der Region und ihre jüngere und

**Kasten 2:
Internationale Künstler im
Bezirk Voitsberg**

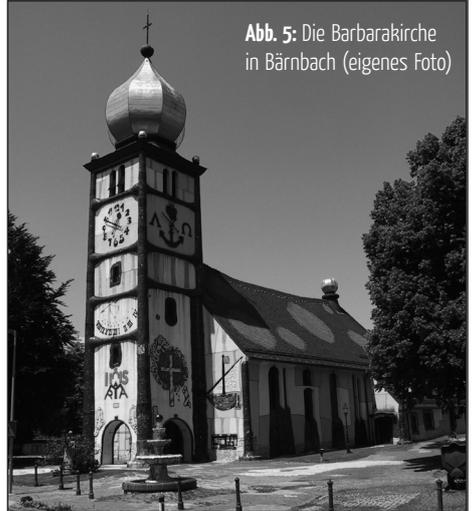


Abb. 5: Die Barbarakirche in Bärnbach (eigenes Foto)

Neben einer Fülle von Werken heimischer Künstler (z. B. Tregist) zeichnet sich der Bezirk Voitsberg vor allem durch die bemerkenswerten Arbeiten international renommierter Maler und Bildhauer aus. Dabei sticht Bärnbach hervor: Neben der Barbara-Kirche (Abb. 5), mit der F. Hundertwasser versuchte, Gedanken des 2. Vatikanums mit der traditionellen Glaubenswelt der Bergleute zu verweben, positionierte Ernst Fuchs auf 60 m³ Beton den siebeneckigen Mosesbrunnen. Im Zentrum des mit 144.000 Glasmosaikteilchen ausgelegten Beckens thront die biblische Messingfigur als Sinnbild für den wasserspendenden Stein. Im Gegensatz zu diesen eindeutig religiös motivierten Kunstwerken bediente sich Arik Brauer, wie Fuchs ein Vertreter der Wiener Schule des Phantastischen Realismus, bei der Gestaltung des neuen Voitsberger Rathauses profaneren Gedankengutes: Ganz im genannten Stil löst der Künstler an der Rathausfassade 29 Sprichworte in bildhafter Weise auf.

jüngste Überformung. Besonders wertvoll im Sinne der intendierten Ziele erscheint in diesem Zusammenhang das Nebeneinander von Vorgänger- und Nachfolgestrukturen sowie die bei dieser Umgestaltung wirksamen Prozesse, die kaum irgendwo offensichtlicher zu Tage treten als beim Blick von einem der Aussichtspunkte am Heiligen Berg. Als Ausgangspunkt solcher Überlegungen könnte z. B. die Reflexion des Bergbaus und der damit eng

verflochtenen Aktivitäten (Glasindustrie, Strom- und Wärmeerzeugung...) dienen, die außerhalb des dicht verbauten Gebietes in erster Linie Halden in unterschiedlich gut geglücktem Renaturierungszustand (wie man sie schon an der Auffahrt zum Heiligen Berg sah) und Industrieruinen hinterlassen hat. Demnach werden diese Flächen heute auch hauptsächlich von Betrieben genutzt, die auf Grund ihres Flächenbedarfs auf große Mengen billigen Bodens angewiesen sind. Dass es sich in vielen Fällen nicht unbedingt um arbeits-

Stadtkultur besonders durch die Bauten von Hundertwasser und Fuchs erfahren hat. So lockte die 1988 neu gestaltete Barbara-Kirche (Abb. 5) bereits in den ersten 8 Jahren ihres Bestehens 800.000 Interessierte an, ein Besucherinnen-/Besucherstrom, der durch den Moses-Brunnen noch einen weiteren Anstieg erfahren hat. Diese zum Teil sehr gelungene Modifikation der Außenwirkung in Richtung Tourismus macht selbstverständlich auch vor den traditionellen Stützen Bergbau und Glasindustrie nicht Halt. Während sich

Gebäuden des Lipizzanergestüts ergibt sich ein Siedlungskomplex von sehr spezieller Physiognomie (*den man in kurzem Spaziergang von den großen Parkplätzen für die Besucherinnen und Besucher des Gestüts aus erreicht*). Ein Gestüt gibt es hier schon seit 1798, zu Bekanntheit gelangte dieses jedoch erst nach Einrichtung des Gestüts der Spanischen Hofreitschule Wien, welche 1920 erfolgte, nachdem der ursprüngliche Standort in Lipica nahe Triest (heute Slowenien) an Italien gefallen war. Das Gestüt ist heute eine so wichtige Tourismusattraktion (mit 2004 rund 60.000 Besucherinnen und Besuchern), dass sie seither unter dem Markenzeichen „Lipizzanerheimat“ als tragfähige touristische Vermarktungsplattform für die gesamte Region Verwendung findet.



Abb. 6: Postmoderne Architektur am Stadtrand von Köflach: Therme Nova (eigenes Foto)

platzreiche Unternehmen handelt, wird beim genaueren Blick auf die angebotene „Produktpalette“ schnell erkennbar: Remus Auspuffe, Diesel Kinozentrum, Bollwerk Diskothek, Lebensmittel-Diskonter, Baumärkte, Tankstelle mit KFZ-Waschanlage u. ä.

(7) Bärnbach

(509585/5212971)

Als junge Stadtgründung (seit 1953 Markt, seit 1977 Stadt) mit moderner Stadtstruktur steht Bärnbach noch heute für eine Entwicklungsdynamik, wie sie nur im industriell geprägten Spannungsfeld zwischen Braunkohlebergbau/-tagbau und Glasindustrie (beides eigentlich in Oberdorf) realisiert werden konnte. Ähnlich wie in Voitsberg (wenngleich dort aufgrund der breiteren Zentralitätsbasis weniger krass) vollzog sich in Bärnbach eine schrittweise Umorientierung der bürgerlichen Identifikation, die ihren Ausdruck in der Symbolisierung postindustrieller

das Stölzle Glas Center Bärnbach bemüht, durch künstlerisch hochwertige Glasprodukte auch gehobene Ansprüche zu befriedigen, dient der Bergbau Oberdorf als letzter (2004 geschlossener) Tagbau der Region als Musterbeispiel für gelungene Rekultivierungsversuche. *Dieser Aspekt kann durch den Besuch des Rekultivierungs-Lehrpfades in der Oberdorfer Mulde, der vom Stölzle Glas Center in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar ist, vertieft werden. Wer sich einen umfassenden Überblick verschaffen möchte, kann dies von einer Ausweiche der Straße Richtung Hochtregist (ca. 500 m vom Stölzle Glas Center entfernt) tun.*

(8) Piber

(507585/5214115)

Die Geschichte der kunsthistorisch wertvollen Kirche reicht bis 1066 zurück, als Piber als Mutterpfarre weiter Teile der Weststeiermark gegründet wurde. Zusammen mit dem benachbarten Barockschloss (17./18. Jh., schöner Arkadenhof) und den

(9) Köflach – Therme Nova

(506729/5213110)

Die Erbohrung der „Barbara-Thermalquelle“ 2001 und deren Anerkennung als Heilwasser waren die Grundlage für die Errichtung der 6. von bisher 8 steirischen Thermen – gemeinsam mit dem benachbarten Hotel wurde sie am 8.10.2004 eröffnet (Abb. 6). Sie machte alsbald durch finanzielle Schwierigkeiten auf sich aufmerksam, scheint diese in jüngster Zeit jedoch teilweise überwunden zu haben, wofür sowohl eine kräftiger Unterstützung durch das Land Steiermark als auch eine deutlich gestiegene Nachfrage – dank der Kooperation mit verschiedenen Versicherungsanstalten – verantwortlich zeichnen (BAST et al. 2009). Mit 230.000 Tagesgästen (2008) ist die Therme jedenfalls die meistbesuchte Tourismusattraktion des Bezirks. Statistisch schlägt sich dies auch in einem sprunghaften Anstieg der Übernachtungszahlen in der Gemeinde Köflach von 9.898 im Jahr 2004 auf 56.213 im Jahr 2005 nieder, 2007 waren es 77.311 (Land Steiermark 2009). Bei der Planung der Therme mag man zwar von höheren Erwartungen ausgegangen sein, der Thementourismus ist aber inzwischen landesweit in eine Stagnationsphase getreten, die natürlich auch vor dem Köflacher Standort nicht halt macht. Im nahen Stadtzentrum von Köflach wurden ebenfalls seit den 1990er Jahren bemerkenswerte Maßnahmen zu dessen Attraktivierung getroffen, ohne jedoch die Wirtschaft im Zentrum nachhaltig beleben zu können.

(10) Maria Lankowitz/Piberstein

(504685/5211790)

Heute eher unauffällig, zog der historische Markt Maria Lankowitz seine Bedeutung aus zentralörtlichen Einrichtungen; so wird mit der Primaresburg (genannt um 1066) eine der ältesten steirischen Burganlagen im Gemeindegebiet vermutet. Eine weitere Bedeutungssteigerung erfuhr der Ort mit der Errichtung der Kirche in ihrer heutigen Form (1680) und der Ausbildung zum überregional bedeutenden Wallfahrtsort (mit sehenswerter Sammlung von Motivgaben in der Kirche). Neben dem Tourismus bildete der Bergbau in der Mulde Piberstein ein zweites wirtschaftliches Standbein, das allerdings mit der „Schlammkatastrophe“ des Jahres 1963 und der Auskohlung der Lagerstätten frühzeitig wieder abhanden kam. Immerhin motivierte dies die Bergbaugesellschaft dazu, sich schon seit den 1990er Jahren weniger mit dem Bergbau selbst als zunehmend mit Fragen der Rekultivierung bzw. Nachnutzung der ausgekohlten Gruben und Abraumhalden zu befassen. Wichtig ist dabei auch die Funktion der GKB als Tourismus-Unternehmen (Freizeitanlage Piberstein, Golfplatz Maria Lankowitz, Schießplatz Zangtal), wobei der Bezug zwischen GKB und Tourismus bereits im 19. Jh. bestand: So machte schon bald nach Inbetriebnahme der Eisenbahn ein Führer die von der Bahn aus erreichbaren Ausflugsziele einem breiten Publikum bekannt (LASNIK U. PELKO 1995, 87).

(11) Salla

(497860/5217215)

Trotz seiner räumlichen Beengtheit ist die wirtschaftlich-historische Dimension des Passfußortes an der Gaberlstrasse nicht zu unterschätzen. Davon zeugen die Reste der etwa 650 Jahre alten Burg Klingenstein (vormals Salla). Die erste Waldglashütte des Bezirks entstand um 1660 „im Raum von Salla“ (LASNIK U. PELKO 1995, 67 – darin weitere Informationen zu den traditionellen Leitprodukten Kohle, Glas, Eisen und Marmor), wobei auf die Ressourcen der Umgebung (Quarzsand und Holzkohle) zurück gegriffen werden konnte. Sogar noch weiter zurückverfolgen lassen sich die auf lokalen Erzvorkommen beruhenden Anfänge der Eisenverarbeitung, wobei auch in diesem Fall die Annahme gilt, dass die geringe Größe der Lagerstätten die Herausbildung einer

längerfristig relevanten „Industrie“ unterbunden hat. So hat neben der Forstwirtschaft lediglich der Marmorbruch bzw. die Weiterverarbeitung des Rohstoffes (z. B. durch die Firma Albogel) die Zeiten überdauert.

(12) Gaberl

(493675/5217135)

Die Stubalpe hat – wie schon in der Gebietsübersicht geschildert – zumindest seit der Römerzeit Verkehrsbedeutung. Die Lage des Passüberganges veränderte sich



Abb. 7: Blick vom Wölferkogel nach E auf das Alte Almhaus und den Brandkogel, dessen markanter Gipfel (re. im Bild) aus Marmor besteht (eigenes Foto)

jedoch im Laufe der Neuzeit: Während bis dahin der Weg übers Alte Almhaus (siehe dort) den meisten Verkehr aufnahm, kam es mit der verbesserten Technik des Straßenbaus und der wirtschaftlichen Aufwertung des protoindustriellen Standortes Salla (11) zur Verlagerung des Hauptverkehrsweges dorthin. Der Vorteil dieses Verkehrsweges, dem auch die heutige Gaberlstraße folgt, liegt in der geringeren Höhe des Übergangs (1549 m), der Nachteil in der kurvenreichen Streckenführung durch den gewundenen, z. T. schluchtartigen Sallagraben. Die Straße hat für den Durchzugsverkehr kaum noch Bedeutung – selbst die Postbusverbindung über das Gaberl wurde aufgelassen – und ist weiterhin zur Ausflugsstraße geworden. Dabei ist die Passhöhe selbst das Ziel, hauptsächlich im Tagestourismus, was man an der Verbauung gut erkennen kann. Im Winter gibt es ein regional bekanntes Schigebiet (6 Lifte) – der Rückbau von Anlagen (an

der NE benachbarten Wiedneralm) zeugt jedoch auch hier von mangelnder Konkurrenzfähigkeit gegenüber den größeren obersteirischen Schigebieten. Seit 2006 ziehen die beiden von den Stadtwerken Köflach betriebenen Windräder mit Nabenhöhen von 65 m und Rotordurchmessern von 48 m (Leistung je 600 KW) die Blicke auf sich. Die Windenergienutzung ist in der Steiermark (derzeit 33 Anlagen) nur in windexponierten Hochlagen sinnvoll, weshalb – auch in Hinblick auf den geplanten weiteren Ausbau – die Frage

der visuellen Beeinträchtigung des Landschaftsbildes und möglicher negativer ökologischer Folgewirkungen eine größere Rolle als etwa im NE Österreichs spielt.

(13) Altes Almhaus

(494300/5214385)

Dieses kann entweder vom Gaberl oder von Maria Lankowitz aus über nicht asphaltierte Zufahrtsstraßen erreicht werden. Der Übergang über die Stubalpe führte – wie bei (12) erwähnt – ursprünglich nicht über das Gaberl, sondern nutzte die geräumigen Altflächen und Kämme um das aus diesem Grund so bezeichnete Alte Almhauses (1649 m, Abb. 7) und den E anschließenden Kemetberg. Dieses Toponym erinnert ebenso wie Stubalpe (und der Hofname Stüblergut auf der obersteirischen Seite) daran, dass an diesem wichtigen Verkehrsweg Kernenaten (=Stuben) für die Reisenden zur Verfügung standen, wobei das Alte Almhaus als Umladestelle

Kasten 3:**Die Umgestaltung der Passübergänge im Bereich der Stubalpe**

Ausgehend von den beiden eben beschriebenen Übergängen lohnt ein Blick auf die beiden benachbarten. Von diesen hat wohl das Salzstiegl (1543 m) die gravierendste Umgestaltung bzw. den auffallendsten Bedeutungswandel erfahren. Verkehrstechnisch nahezu bedeutungslos an der Strecke Hirschegg-Weißkirchen gelegen, hat sich aufgrund der Initiative einer ortsansässigen Privatperson hier in den letzten Jahrzehnten ein weit über die Grenzen des Bezirkes bekanntes Skigebiet etabliert. Hierzu erfolgten massive Eingriffe in die natürlichen Gegebenheiten (Schipisten, Schneekanonen, Gastronomie, Parkplätze, Windkraftwerk u. a.). Am vorläufigen Endpunkt dieser Entwicklung steht ein multifunktionales Freizeitzentrum, das den Sommer- und Wintergästen vielfältige Möglichkeiten bietet. Demgegenüber kann das Dorf Pack nahe dem Packsattel (1169 m) als der große Verlierer der jüngsten Entwicklung angesehen werden. Neben der historischen Verkehrsbedeutung war der Waldreichtum als Grundlage zahlreicher Köhlereien wichtigste Wirtschaftsgrundlage. Am Scheitelpunkt der Entwicklung (1930er Jahre) stellte Pack einen wichtigen Haltepunkt an der damals neu errichteten Packer Bundesstraße dar, ein Bauwerk, das die Region nicht nur in das überregionale Verkehrsnetz einband, sondern auch den Tourismus förderte. Ein zusätzlicher Impuls war der Packer Stausee, der – 1930 für die Stromerzeugung errichtet – von Anfang an auch Erholungssuchende anzog. Mit der Eröffnung der Südautobahn und der damit verbundenen Verlagerung des Verkehrs bei gleichzeitig sinkender Attraktivität der kurzen und wenig schneesicheren Schipisten brach diese Prosperität jedoch rasch ab, sodass das Dorf genauso wie die nach ihm benannte Straße heute ein Schattendasein an der Peripherie des Bezirkes Voitsberg fristet.

für Waren und als Mautstätte seit dem 15. Jh. bezeugt ist. Ähnlich wie das Gaberl ist auch das Alte Almhaus touristisches Ziel für Tagesgäste sowohl im Sommer als auch im Winter (4 von Maria Lankowitz aus erreichbare Lifte). Zur Bekannt-

heit trägt auch der jährlich am 12. August stattfindende „Klara-Markt“ bei, der sich aus einem von einer Sennerin dieses Namens initiierten bäuerlichen Krämermarkt zu einem modernen Unterhaltungskirtag für weite Teile der Ober- und Weststeiermark entwickelt hat (LASNIK 1982, 470).

Um das hervorragende Panorama vollständig genießen zu können, wird der etwa 10 Gehminuten dauernde Aufstieg nach S auf den Wölkerkogel (1706 m) empfohlen. Auf dem über subalpine Almweiden (Sommerweide der Lippizanerhengste) führenden Anstieg kommt man an zwei runden Gelände-Vertiefungen vorbei, die als Pinggen über früheren Stollen einer Silbergrube gedeutet werden (KRÄFTNER 2008, 11) und die Bergbautradition somit bis in die Kammlagen des Randgebirges verfolgen lassen. Die Verzerrungen sind an Marmor gebunden, dem wir schon in Salla (11) begegnet sind und der auch die Berggipfel beiderseits des Alten Almhauses aufbaut. Auch die Wölkerkogel-Madonna (vor Ort meist „Wölkart-Miaz“ genannt und 1954 von der Katholischen Jugend des Bezirkes Voitsberg errichtet) besteht aus diesem Gestein. Das Panorama umfasst nicht nur beinahe den gesamten Bezirk Voitsberg, sondern auch das Judenburg-Knittelfelder Becken, weite Teile der Niederen Tauern und der steirischen Nordalpen sowie des Steirischen Randgebirges. Dessen weite Höhenrücken laden zu Wanderungen ein, denen man entlang des „Koraln Kristall Trail“ (der von Salla bis nach Soboth am Fuß der Koralpe führt und als INTERREG III A-Projekt eine weitere junge Initiative zur Belebung des Tourismus darstellt) auch einen thematischen Hintergrund geben kann (KRÄFTNER 2008). Eine andere Themenstellung wäre der Vergleich der Stubalpe mit den Wandlungen der anderen Übergänge über diese markante Gebirgsbarriere (Kasten 3).

An allen 13 „Schlüsselstellen“ spiegeln somit visuell wahrnehmbare Objekte in der Landschaft sozioökonomische Wandlungen wider, welche die Sukzession von der Agrar- über die Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft nachzeichnen. Der Bogen spannt sich dabei vom nach wie vor stark industriebetonten Köflach-Voitsberger Becken bis zur retardierten Tourismusedwicklung auf der Stubalpe bzw. vom Versuch der Neuorientierung regionaler kultureller Identitäten bis zur

Etablierung modernen Technologien. Der Bezirk Voitsberg ist in der Vielfalt der in ihm wirksamen Veränderungen wohl ein besonders gutes Beispiel für dynamische, letztlich Globalisierungs-induzierte Prozesse auf regionaler Ebene.

QUELLENVERZEICHNIS

- BAST, H., GIGLER, C., U. HECKE, B. (2009): Wir tanzen alle nicht auf Gold (Schwerpunktthema: Thermen unter Druck). – Kleine Zeitung vom 5.5.2009, 14-15.
- ČEDE, P., 1990: Landschaftsgestaltung und anthropogene Geomorphologie unter dem Einfluß des Braunkohlenbergbaus im Köflach-Voitsberger Tertiärbecken. – Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie 34/3, 164-183.
- KRÄFTNER, M. (Red.) (2008): Wandern in der Lipizzanerheimat. – Hrsgg. v. d. Region Süd & West Steiermark, Deutschlandsberg, 53 S.
- Land Steiermark (2009): Steirische Statistiken. Publikationsreihe der Landesstatistik Steiermark. www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/97617/DE/ (Zugriff 09-2009)
- LASNIK, E., 1982: Rund um den Heiligen Berg. – Verlag Styria, Graz, Wien, Köln, 650 S.
- LASNIK, E., U. PELKO, G., 1995: Harmonie aus Gegensätzen. Der Bezirk Voitsberg. – Verlag Styria, Graz, Wien, Köln, 144 S.
- Lipizzanerheimat (2009): www.lipizzanerheimat.com (Zugriff 09-2009)
- PASCHINGER, H., 1974: Steiermark. Steirisches Randgebirge, Grazer Bergland, Steirisches Riedelland. – Sammlung geographischer Führer 10. Borntraeger, Berlin, Stuttgart, 251 S.
- Stadtgemeinde Voitsberg (Hg.), 2006: Voitsberg. Ein Weg durch Vielfalt und Zeiten. Eine Stadt und ihre Künstler. – Doppelbroschüre, Voitsberg, 17 + 7 S.
- Statistik Austria (2009): www.statistik.at (Zugriff 09-2009)
- SULZER, W., U. POLTNIK, W. (2005): Coal Mining Area of Köflach/Voitsberg (Austria) – Assessing changes in landscapes. Proceedings of the 19th International Conference on Informatics for Environmental Protection, Sep. 7-9-2005. Masaryk University in Brno/Czech Republic, 258-262.
- ZSILINCŠAR, W., 1988: Das Voitsberg-Köflacher Becken in seinen geographischen Grundlagen. – In: Glas und Kohle. Katalog zur Steirischen Landesausstellung 1988. Graz, 233-239.